

Kindergottesdienst elementar – eine Bilanz zwischen Isolation und Integration

1 Das »Stiefkind« Kindergottesdienst sucht Anschluß

Nach langer Zeit wissenschaftlichen Stillschweigens reklamierte *E. Griesse* 1969 »Kindergottesdienst als Thema der Praktischen Theologie«: »Der Kindergottesdienst ist ein Stiefkind der pastoralen Praxis. Das könnte angesichts der vielerlei Anforderungen an den Pfarrer heute vielleicht entschuldigt werden. Er ist aber auch ein Stiefkind der wissenschaftlichen Theologie und Pädagogik. Sogar dafür mag ein Einwand gelten, nämlich daß der Kindergottesdienst eine wenig institutionalisierte Form des Katechumenats sei, die erst ihre Ausprägung in der Praxis finden müsse, ehe sie ihren Platz in der Theorie eingeräumt bekomme.«¹ Angesichts dieser doppelten Randständigkeit erinnert Griesse an den literarischen »Höhepunkt« Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre mit den »Bausteinen zur Arbeit im Kindergottesdienst«² und an die unveränderte »Unsicherheit über den Ort des Kindergottesdienstes innerhalb der theologischen Disziplinen«.³

Wie eine längst überfällige Antwort auf seine »Aufforderung an die Praktische Theologie, sich mit dem Gottesdienst der Kinder zu befassen«⁴, erscheint die Einladung eines Praktischen Theologen zur Gesamttagung für Kindergottesdienst in Saarbrücken 1979. *H. Schröer* weitet die Fragestellung aus und entwickelt phantasievoll »Möglichkeiten eines kinderfreundlichen Gemeindeaufbaus«⁵, in dem der Kindergottesdienst eine »unverzichtbare, aber ergänzungsbedürftige« Rolle spielen kann, wenn sich die Gemeinde vor Ort zur »Groß-Familie« wandelt: »Die Kinder

1 *E. Griesse*, Kindergottesdienst als Thema der Praktischen Theologie, ThPr 4 (1969) 1.

2 Diese von *J. Piersig* herausgegebene Reihe der Sonderhefte der seit 1890 bis heute erscheinenden Mitarbeiterzeitschrift »Der Kindergottesdienst« versuchte zwischen 1925 und 1932 in 19 Heften die Kindergottesdienstarbeit wissenschaftlich zu vertiefen.

3 *Griesse*, Kindergottesdienst, 3. Erst *C. Berg* versucht 1985 (gedruckt 1987) in seiner Dissertation, ein »praktisch-theologisches Interpretationsmodell« für den Kindergottesdienst aus teilnehmer- und traditionsorientierten Elementen zu gewinnen, denen er die verschiedenen Disziplinen der Praktischen Theologie und ihrer Nachbarwissenschaften zuordnet (*C. Berg*, Gottesdienst mit Kindern. Von der Sonntagsschule zum Kindergottesdienst, Gütersloh 1987, 177- 185).

4 *Griesse*, Kindergottesdienst, 14.

5 *H. Schröer*, Möglichkeiten eines kinderfreundlichen Gemeindeaufbaus, in: *E. Dietrich* und *G. Schenk* (Hg.), Arbeitsfeld Kinderkirche, Stuttgart 1979, 20-34.

sind noch oft Stiefkinder im Gemeindeleben. Viele Gemeinden sind noch nicht kinderfreundlich. Das zeigt sich in der Geringschätzung des Kindergottesdienstes, im Fehlen notwendiger Einrichtungen und Aktivitäten, in Unwissenheit über Lage, Konflikte und Wünsche der Kinder, in der Ferner-liefen-Position der Kinder in Kirchenrecht und Verwaltung trotz des wirksamen Zeichens der Kindertaufe.«⁶

Dennoch kann C. Grethlein 1988 – fast ein Jahrzehnt später – nur erneut die unverändert »geringe Beachtung« dieses Handlungsfeldes im kirchlichen Leben wie in der theologischen Reflexion feststellen; für die Praktische Theologie befürchtet er sogar, daß der Kindergottesdienst immer weiter aus ihrem Blickfeld entschwindet.⁷ Und solche Tendenz hat dann nicht mehr nur »vergessene Reformen«⁸, sondern schlichtes Vergessen zur Folge.⁹ Unter solchen Voraussetzungen hilft nur die immer wieder anregende Freudsche Trias: Erinnern – Wiederholen – Durcharbeiten. Darum soll hier der Versuch¹⁰ unternommen werden, dem »Stiefkind« Kindergottesdienst so elementar zu begegnen, daß die vorläufigen Antworten und Fragezeichen Gestalt gewinnen in einer weiterführenden Theorie- und Praxisdiskussion.

2 »Kindergottesdienst« – ein merk-würdiger Name

Offensichtlich F. Schleiermacher führt diesen doppel-gesichtigen Namen in die Diskussion ein, wenn er in naheliegender Erinnerung an seine Schulzeit im Herrnhuter Pädagogium von Niesky fordert: »Es ist ein gemeinsames Leben für die Jugend zu organisieren, in welchem die kleine Gemeinde ihr Gemeingefühl durch eigene, eigenartige Arbeit, selbständig und selbsttätig betätigt. Bei den Kindergottesdiensten muß sich die Kinderversammlung als kleine Gemeinde fühlen.«¹¹ Diese Namensgebung setzt sich in Deutschland allmählich durch, nachdem der Bremer Sonntagsschulkongreß 1882 die Namensumwandlung in »Kindergottes-

6 Ebd., 22.

7 C. Grethlein, Kindergottesdienst heute. Praktisch-Theologische Überlegungen zu seiner Konzeption, PTh 87 (1988) 346-357.

8 Unter diesem Titel hat E. Obendiek seine leider kaum beachteten Anfragen zusammengefaßt: E. Obendiek, Vergessene Reformen. Fragen zum Kindergottesdienst, Wuppertal 1971.

9 Auf der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland im Januar 1989 wurde das überfällige Konzept einer Studien- und Beratungsstelle Gottesdienst beschlossen. Erst in der letzten Ausschußberatung – nach monatelangen Vorarbeiten – konnte aufgrund der Aufmerksamkeit eines Synodalen die Einbeziehung des Kindergottesdienstes in die Aufgabenbeschreibung hineingenommen werden.

10 Gute Kurzinformationen über den Kindergottesdienst bieten z.Zt.: G. Adam, Kindergottesdienst, in: G. Adam und R. Lachmann (Hg.), Gemeindepädagogisches Kompendium, Göttingen 1987, 279-313 und komprimiert G. Adam, Art. Kindergottesdienst, in: TRE XVIII (1988), 182-188.

11 F. Schleiermacher, Aus den Vorlesungen zur Pädagogik (1813-26), hg. von C. Platz (1849), in: Ders., Sämtliche Werke III, Bd. 9, 184.

dienst« beschließt.¹² Schon diese ersten Reminiszenzen weisen auf die anstehende Auseinandersetzung der »versammelten Gemeinde« mit der Zielgruppe: Kinder/Jugendliche und dem Lernort: Gottesdienst (alias Sonntags-Schule) hin.

2.1 KINDER-Gottesdienst

W. Grünberg hat für den Kindergottesdienst »Zugänge zur Lebenswelt der Kinder« entschieden eingefordert: eine »eigenständige Kultur mit ihren Geheimnissen und Gefährdungen, mit ihrer Poesie und ihrer Phantastik, kurz: mit ihrer eigenen Ausdruckswelt und Weltdeutung« entdecken zu lernen.¹³ Bei seinen Überlegungen leiten ihn die beiden Hypothesen: »1. Kindheit . . . droht heute wieder zerrieben zu werden . . .

2. Kinder erleben Religion und Glauben ganzheitlich.«¹⁴

Angesichts der »Verdrängung der Kindheit als Dimension in uns selbst« und massiv wirksamer »gesellschaftlicher Nutzungsstrategien kindlicher Lebenswelten«, die sich besonders als übersteigerte Förderungs- oder multimediale Zerstreuungsstrategien zeigen, ist nicht nur für Erwachsene der Zugang erschwert¹⁵, sondern auch für Versuche gegenlaufender »Kultivierung« (etwa im Kindergottesdienst: ein »fast subkulturell zu nennender Weg, um mit Kindern und von Kindern zu lernen, was es bedeutet, Gottesdienst zu feiern«¹⁶). »Eine lebensweltlich orientierte Festkultur und Erzählgemeinschaft (sc. in der biblischen Tradition der »Lebensgeschichten«) könnte Kindern etwas »vermitteln«, was sie selten erfahren und für alle gleichwohl lebenswichtig ist: »geschenkte Zeit«¹⁷, anders gesagt: »in einem strukturierten Feld den »Sabbat« zu feiern«.¹⁸

Zur verstärkten Wahrnehmung kindlicher Lebenswelten sind Erinnern der eigenen Kindheit, Entdeckungen im Spiegel der »klassischen« Kinderliteratur (von M. Ende bis U. Wölfel) und »echte« Teilnahme an der kindlichen Spielwelt (am sinnvollsten in den elementar offenen, inoffiziellen Gestaltungsräumen) notwendig.¹⁹ Die Frage bleibt, wie sich das

12 Vgl. E. Griese, Kindergottesdienst und Helferamts. Eine Studie aufgrund empirischer Erhebungen (PF 53), Heidelberg 1973, 32.

13 W. Grünberg, Was soll aus dem Kindergottesdienst werden?, in: H. H. Reimer (Hg.), Religionspädagogik und kirchliches Amt. Entwicklungen – Positionen – Beispiele. FS für Enno Rosenboom, Breklum 1987, 347. Vgl. ähnliche Überlegungen zur »kindgerechten Lebenswelt« bzw. zum gesellschaftlichen Hintergrund aller Kindergottesdienstarbeit bei G. Müller-Fahrenholz, Kinder sind keine Zaungäste. Kirche als Anwalt einer kindgerechten Lebenswelt, LM 18 (1979) 422–426 und W. Deresch, Kindergottesdienst – das »schöne Gehege« in einer unwirtlichen Welt?, LOG 4 (1986) 36–39.

14 Grünberg, Kindergottesdienst, 346.

15 Ebd., 347.

16 Ebd., 351.

17 Ebd., 351.

18 Ebd., 352.

19 Ebd., 352–353. Solche Sensibilisierung für Mitarbeiter spiegelt sein lebendiger Vortrag auf der Gesamttagung für Kindergottesdienst in Hannover 1982: W. Grünberg, Die Kinder und die Gottesdienste in der Gemeinde, in: E. Dieterich und K. Stolzmann (Hg.), Wachsen wie ein Baum. Neues vom Arbeitsfeld Kinderkirche, Stuttgart 1982, 126–141.

»Leben« von Leitern und Mitarbeitern des Kindergottesdienstes (von der Ausbildung einmal ganz abgesehen) gestalten kann, damit solche Frei-Zeiten oder Frei-Räume praxisprägende Gestalt gewinnen.

2.2 Kinder-GOTTESDIENST

Grethlein nähert sich von der anderen Seite diesem ambivalenten Zusammenhang, wenn er von empirischen Beobachtungen auf die »eminenteste Bedeutung des Kindergottesdienstes für gegenwärtige und zukünftige Kirche« mit dem Fazit schließt: »Der Kindergottesdienst ist die – von der Größe des Adressatenkreises her gesehen – am besten besuchte, regelmäßig (pro Woche) stattfindende Gottesdienstform.«²⁰ Angesichts des gegenwärtig zu verzeichnenden »allmählichen Wandels der Besuchsform« wie der »zu vermutenden Bedeutung (des Kindergottesdienstes) für die (spätere) Kirchenmitgliedschaft« setzt er sich mit der für ihn zentralen »Bestimmung des Verhältnisses von Kindergottesdienst zum (Erwachsenen-)Gottesdienst« auseinander.²¹ Dabei stellt er die bis zum Ende der 60er Jahre auch theoretisch vorherrschende *traditionelle* Position²² mit dem Ziel, »die Kinder durch den Kindergottesdienst zur Teilnahme am (späteren Erwachsenen-)Gottesdienst zu führen«, dem »sozialpädagogischen bzw. sozialpsychologischen Konzept« G. Ottos²³ gegenüber, deren agendarische bzw. rationalistische Verengung er durchbrechen will, indem er »von einem sowohl theologische als auch humanwissenschaftliche Erkenntnisse aufnehmenden Gottesdienstverständnis aus« – in Anlehnung an P. Cornehl²⁴ – einen konzeptionellen Rahmen erstellt, »von dem her sich allgemeine Handlungsorientierungen für die vor

20 *Grethlein*, Kindergottesdienst, 349. Solange die »empirische Wende« – im Sinne einer gründlichen Bestandsaufnahme – im Kindergottesdienst fehlt, bietet einen informativen Überblick zwischen Euphorie und Depression: P.M. Clotz, Zur Theorie und Praxis des Kindergottesdienstes, ThPTh-ThPr 21 (1986) 295-307 (allerdings keine Fundgrube für statistisches Material!).

21 *Grethlein*, Kindergottesdienst, 349- 352.

22 Ebd., 350. Hier kann die ungebrochene Linie der RGG- Artikel zum Kindergottesdienst stellvertretend genannt werden: O. Baumgarten, in: RGG¹ III (1912), 1111-1122 und W. Thiel, in: RGG³ III (1959), 1281-1284. Vgl. mein konzeptionelles Raster des traditionellen Kindergottesdienstes zur Überprüfung des eigenen Ansatzes: G. Ruddat und R. Köster, Ziele des Kindergottesdienstes, in: J. Koerver, R. Köster, G. Ruddat und H.-J. Schneider (Hg.), Kindergottesdienst-Helferhandbuch, Stuttgart 1981, 18-38.

23 Vgl. G. Otto, Kindergottesdienst, in: PThH, Hamburg ²1975, 330-339 (gegenüber der 1. Auflage 1970, 260-268 nur um neuere Literatur ergänzt); vgl. demgegenüber seine *frühere*, rigorose gottesdienstliche Position: Ders., Zur Theologie des Kindergottesdienstes, in: W. Wiese (Hg.), Der Kindergottesdienst. Begründung und Gestaltung, Stuttgart 1961, 119-134 und ausgeführt: Ders., Der Kindergottesdienst. Theologie und Gestalt, Gütersloh 1962.

24 P. Cornehl, Art. Gottesdienst, in: F. Klostermann und R. Zerfuß (Hg.), Praktische Theologie heute, München/Mainz 1974, 449-463 und die darin in Aufnahme von Schleiermacher gewonnene Definition: »Im Gottesdienst vollzieht sich das »darstellende Handeln« der Kirche als öffentliche symbolische Kommunikation der christlichen Erfahrung im Medium biblischer und kirchlicher Überlieferung zum Zwecke der Orientierung, Expression und Affirmation« (460).

Ort durchzuführende konkrete Gestaltung des Kindergottesdienstes gewinnen lassen«²⁵:

»Unter Gottesdienst verstehe ich *das grundsätzlich für alle Menschen offene, ritualisierte, explizit (und damit sinnlich wahrnehmbar) vollzogene Kommunikationsgeschehen zwischen Gott und den Getauften im Medium biblischer und kirchlicher Überlieferung, durch das der Alltag durch-schaut wird.* Kindergottesdienst ist dann die – bei grundsätzlicher Offenheit für alle Menschen (auch allen Alters) vor allem von Kindern vollzogene Form des genannten Kommunikationsgeschehens.«²⁶

Diese in ihren wichtigsten Grundentscheidungen und den sich jeweils ergebenden Konsequenzen für die Konzeption (und auch Gestaltung) erläuterte Begriffsbestimmung mündet in die »Forderung nach einem gemeinsamen Gottesdienstverständnis gegründeten, füreinander offenen Zueinander von Kinder- und Erwachsenengottesdienst«.²⁷ Das führt ihn zu der abschließenden Frage: »Wie kann der (in Relation zum primären Adressatenkreis wesentlich schwächer besuchte) Erwachsenengottesdienst so gestaltet werden, daß die Kinder ihn später besuchen?«²⁸ Mit allen Sinnen ganzheitlich gestalteter Kindergottesdienst birgt dabei den Impuls zur grundlegenden Gottesdienstreform²⁹ in sich. Mit diesen beiden ausgewählten Überlegungen aus der jüngsten Diskussion und ihren jeweiligen Brennpunkten »Kinder« und »Gottesdienst« ist gleichzeitig eine Richtung angedeutet, die vom Gottesdienst (nur) *für* Kinder zum Gottesdienst *mit* Kindern als Raum generationsübergreifenden Glaubens und Lernens führt, wobei die liturgische Innovationskraft eines Gottesdienstes *der* Kinder oder *von* Kindern nicht überschätzt werden kann.

25 Grethlein, Kindergottesdienst, 353.

26 Ebd., 353f.

27 Ebd., 357.

28 Ebd. würdigt Grethlein zwar das unverändert schillernde *Phänomen »Familiengottesdienst«* als »Versuch einer pragmatischen Antwort auf diese Frage«, dessen uneingelöste Probleme (u.a. geringe Ritualisierung, extensive Vorbereitung, Ausrichtung an Familien mit kleinen Kindern) versteht er demzufolge aber als »eher eine Unterstreichung der genannten Frage«.

29 Diese immer wieder auflebende Einschätzung des Kindergottesdienstes als »Hoffnungsträger einer allgemeinen Gottesdienstreform (und damit Kirchenreform)« begründet sich in der Denkrichtung: »Wo sich Kindergottesdienst weiterhin und verstärkt als Gottesdienst ernst nimmt, wo er die eigenen neuen Ansätze nicht selbst ad absurdum führt, wo er also die spielerischen und ganzheitlichen Elemente, Möglichkeiten und Gestaltungsformen als *menschengemäß* (und eben nicht nur als vorläufig und »kindgemäß«) pflegt, wo er den Kontakt zur Glaubenstradition und zur weltweiten Christenheit sucht und entwickelt, da ist er auf dem Weg zum »Gemeinde-Festgottesdienst« (so Clotz, Theorie, 305 mit Grünberg, Kinder, 138).

3 Aus der Geschichte des Kindergottesdienstes lernen

»Der Kindergottesdienst wird seine Vergangenheit nicht los, er muß sich ihr immer neu stellen«³⁰, allerdings bleibt bei solcher immer wieder anstehenden Ein-Stellung die entscheidende Frage erst noch zu klären, ob diese Vergangenheit als eine notwendige Geschichte oder eher als die zu erledigende Episode eines »Notcharakters«³¹ zu bewältigen ist. Eine kritische Analyse kann helfen, die eigene Tradition nicht zu verdrängen, sondern zu verarbeiten. Auf diesem Hintergrund ist es erfreulich, daß nach mehr als zweihundertjähriger Geschichte des Kindergottesdienstes sich jetzt erste Arbeiten finden, die einerseits im engeren Sinne eine »Konzeptionsgeschichte der Sonntagsschul- und Kindergottesdienstarbeit im deutschen Protestantismus seit 1800 unter besonderer Berücksichtigung ihrer angloamerikanischen Wurzeln«³² versuchen oder weitergreifend »die Beteiligung des Kindes an der Liturgie von den Anfängen der Kirche bis heute«³³ untersuchen. Die jeweilige Geschichtsbetrachtung verdeutlichen dabei zwei unterschiedliche »Gefahren«, die gesehen und angefangen sein wollen.

M.-R. Bottermann entdeckt die »Gefahr der lehrhaften Verkatechisierung« seit der Reformation und die dementsprechende »Absonderung der Kindergemeinde von den Erwachsenen«; separater Kindergottesdienst trägt für sie darum »Züge einer Notlösung«³⁴, die aufzulösen ist: »Alle gesonderten Gottesdienstformen (Kindergottesdienste, Familiengottesdienste, Jugendmessen) sind nicht Endpunkte einer Entwicklung. Sie sind verschiedene Wege und Etappen zu einem *Globalziel*: dem sonntäglichen, gemeinsam gefeierten *Gottesdienst der familia Dei*«.³⁵ Demgegenüber richtet sich C. Bergs Konzeptionsgeschichte gegen die »Gefahr, durch allzu häufige und schnelle Veränderungs- und Anpassungsprozesse in konzeptionellen Überlegungen die eigene Identität zu verlieren«, allzumal beinahe alle Phasenwechsel innerhalb der Konzeptionsgeschichte eine Gemeinsamkeit aufweisen: »Mit der Entdeckung einer neuen Herausforderung oder Fragestellung werden die alten Gesprächsfäden und -themen fast völlig verdrängt. Auf diese Weise hat

30 H.-C. Schmidt-Lauber, Der Kindergottesdienst im Evangelischen Deutschland. Situation, Geschichte und offene Fragen, LJ 29 (1979) 100. Vgl. zur knappen historischen Information auch E. Griese, Unser Kindergottesdienst – Blick in seine Geschichte, in: Koerver u.a. (Hg.) Kindergottesdienst-Helferhandbuch, 11-17 oder H.-J. Fraas, Elementarerziehung, in: HbRE 2, Düsseldorf 1987, 368-378 (bes. 371-373).

31 So schon Hammelsbeck, Korth u.a., vgl. Otto 1970, 263 (= 1975, 333 [s.o. Anm. 23]) und Schmidt-Lauber, Kindergottesdienst, 100. In diesen Zusammenhang gehört auch H.-J. Fraas, Grenzfall des Gottesdienstes – der Kindergottesdienst, in: P. Stolt (Hg.), An den Grenzen kirchlicher Praxis. Eine Freundesgabe für Peter Krusche, Hamburg/München 1986, 131-147 (bes. 132).

32 So der ursprüngliche Titel der Dissertation von C. Berg, s.o. Anm. 3.

33 So der Titel der katholischen Dissertation von M.-R. Bottermann (veröff. in: Europäische Hochschulschriften, Reihe 23, Theologie, Bd. 175, Frankfurt/M. / Bern 1982). Diese liturgiehistorische Untersuchung setzt bei der Beteiligung der Kinder am Kult im Alten Griechenland ein und führt, ausgehend von Altem Testament und Judentum, Neuem Testament und Väterzeit, bis in die Neuzeit (Liturgiereform 1963 und Erscheinen der offiziellen Dokumente für Meßfeiern mit Kindern).

34 Bottermann, Beteiligung, 200. Hier knüpft B. ausdrücklich an die evangelische Kindergottesdienst-Kritik an, s. Schmidt-Lauber, Kindergottesdienst und C. Möller, Bekehrung der Väter zu den Kindern. Die Generationen im Gottesdienst, EK 12 (1979) 34-36.

35 Bottermann, Beteiligung, 203-204.

sich der Kindergottesdienst . . . selbst um die Chance gebracht, aus seiner Geschichte heraus eine eigene unverwechselbare Identität zu entwickeln. Mit der Verdrängung seiner Geschichte hat er aber zugleich seine Weiterentwicklung blockiert.«³⁶ Auf dem Hintergrund dieser Ein-Stellung ergeben sich folgende Perspektiven:

3.1 Der diakonisch-elementarpädagogische Ursprung der Sonntagschule in England

Die sozialgeschichtlichen Folgen der industriellen Revolution – besonders für die Kinder – führen ab 1780 zu einer Sonntagsschulbewegung in Großbritannien. Um einer weiteren Verwahrlosung vorzubeugen, werden die während der Woche arbeitenden Kinder sonntags nach dem Gottesdienst im Lesen – vor allem anhand von Bibel und Katechismus – unterrichtet. Angesichts damals fehlender Schulbildung und sich ausbreitender Proletarisierung erinnert diese geschichtliche Phase an den *diakonischen* Akzent der Kindergottesdienstarbeit, der sich in kritischer Auseinandersetzung mit institutionalisierter Kirche dem gesellschaftlichen Defizit »benachteiligte Kinder« zuwendet. Diese Dimension »pädagogischer Diakonie«³⁷ ist dringend aufzunehmen – nicht nur in der Offenheit des Kindergottesdienstes für »benachteiligte Kinder« der Gegenwart (behinderte Kinder/Sonderschüler, Aussiedler- und Asylantenkinder, Kinder ausländischer Mitbürger), sondern auch für das weithin vereinsamte, »umweltgeschädigte« Kind. Das *elementarpädagogische* Erbe hat sich dann nicht so sehr auf dem Feld schulischer Kulturtechniken zu bewähren, sondern vielmehr im Aufbau »sozialer Kultur«, zu deren ganzheitlichem Kontext auch religiöse Grunderfahrungen zählen, die durch die Familie kaum noch angeregt oder gar vermittelt werden. Eine solche elementare Religionspädagogik³⁸, die voraussetzungslos arbeitet, hätte für den Kindergottesdienst grundlegende Bedeutung.

3.2 Das gemeindepädagogische Muster der Sonntagsschule in den USA

Die von England angeregte Idee der Sonntagsschule greift Ende des 18. Jh.s in den USA als »Ersatz-Unterricht« für den fehlenden Religionsunterricht an öffentlichen Schulen um sich und entwickelt sich in der Folgezeit zur zentralen Einrichtung der gemeindepädagogischen Arbeit für alle Altersstufen. Dieser Gedanke einer von der Schule unabhängigen sonntäglichen »Bibel-Schule« (Klassensystem) ist als »geschlossenes« Konzept (im Sinne eines Gesamtkatechumenats) weder aufgenommen noch

36 Berg, Gottesdienst, 176.

37 Vgl. dazu besonders J. Moltmann, Diakonie im Horizont des Reiches Gottes. Schritte zum Diakonentum aller Gläubigen, Neukirchen-Vluyn 1984 (1989) und H.-G. Heimbrock, Pädagogische Diakonie. Beiträge zu einem vergessenen Grenzfall, Neukirchen-Vluyn 1986.

38 Vgl. meine Überlegungen im Lehrerhandbuch zu der von mir herausgegebenen Religionsbuchreihe »Elementarbuch: Religion« (Bd. 1, Düsseldorf 1976 – Bd. 2, Düsseldorf 1979 – Bd. 3, Düsseldorf 1986; hier: Lehrerhandreichung 1, Düsseldorf 1980, 2-4).

weiterentwickelt worden, nur der Teilaspekt der Sonntagsschule für Kinder wurde zögernd akzeptiert. Die Verknüpfung des Kindergottesdienstes mit der Christenlehre in der DDR oder Ansätze zum religionspädagogischen Verbund in einzelnen bundesdeutschen Freikirchen (besonders bei der Methodistischen Kirche) halten die gemeindepädagogische Erinnerung wach, daß hier – vielleicht erst unter stärker sich wandelnden gesellschaftlichen Bedingungen – Möglichkeiten entwickelt wurden, die über bescheidene Ansätze einer speziellen Tauf- und Abendmahlsunterweisung für Kinder oder eines »Konfirmandenunterrichts für Erwachsene« hinausgreifen und angesichts des zunehmenden Traditionsabbruchs und des sich daraus entwickelnden religiösen wie biblischen Analphabetismus verstärkt nach gemeindepädagogisch verantworteter »Gemeinde-Schule« vor Ort fragen. Eine religionspädagogische Alphabetisierungskampagne ist je länger je mehr angezeigt.

3.3 Die kirchliche Adoption der Sonntagsschule als Kindergottesdienst in Deutschland

Die programmatische Forderung des Stuttgarter Kirchentags 1869 »Sonntagsschule als Kindergottesdienst« setzt sich in den folgenden Jahrzehnten durch, so daß die kirchliche Adoption der Sonntagsschule zwei unterschiedliche praktisch-theologische Disziplinen zusammenführt: Katechetik und Liturgik, die sich im Gefolge des 1. Weltkrieges bis in die sechziger Jahre hinein unterschiedlich anregen und auseinandersetzen. Bereits 1919 bringt *F. Niebergall* die anstehende Problematik auf den Punkt: »Die Kinder wollen nicht nur unterrichtet werden, sondern sie wollen vor allem feiern, und sie sollen auch feiern lernen.«³⁹ Dabei wirkt sich die jeweilige Rolle des Religionsunterrichts in der öffentlichen Schule auf den jeweiligen Akzent des Kindergottesdienstes aus; das Wechselspiel der dreißiger Jahre belegt das nachdrücklich. So gewinnt nach dem 2. Weltkrieg wieder die homiletisch-liturgische Seite an Boden, der Kindergottesdienst als Hin- und Einführung der Kinder in den Erwachsenengottesdienst braucht Agende⁴⁰, Perikopenplan oder gar Kinderpredigt.⁴¹ Das überkommene Helfer- und Gruppensystem verschiebt sich in den propädeutischen Bereich dieses Kindergottesdienstes.

Diese Linie vertritt *G. Otto* in seiner früheren Position (1961/62) am konsequentesten. Andererseits werden dadurch Impulse der Arbeits-schulmethodik und der Reformpädagogik aus der Zeit der Weimarer Republik verschüttet, in deren Gefolge erstmals entwickelndes Gespräch

39 *F. Niebergall*, *Praktische Theologie*, Bd. 2, Tübingen 1919, 237 (zit. bei *Schmidt-Lauber*, *Kindergottesdienst*, 99)

40 Vgl. *O. Söhngen* und *W. Thiel* (Hg.), *Agende für den Kindergottesdienst*, 1952 oder *Agende für Ev.-Luth. Kirchen und Gemeinden*, 2. Sonderband: *Der Kindergottesdienst*, Berlin 1964.

41 Zum Problembereich immer noch umfassend informierend: *S. Rabus*, *Die Kinderpredigt. Problem und Bestand einer kindgemäßen Sprache der Kirche*, Hamburg 1967.

und Kreativität im Malen oder Spielen ihren Platz im Kindergottesdienst finden. Insgesamt versucht der mittlere Weg des »verkündigenden Erzählens«⁴² durch den Helfer einen Ausgleich beider Dimensionen. Alle damit angeschnittenen Fragen sind nicht erledigt, sondern tauchen in neuer Aktualität immer wieder auf: Gerade wenn die älteste »Laienbewegung«⁴³ der Kindergottesdiensthelfer/innen ernst genommen wird, bedeutet sie unveräußerlichen Impuls für die Zukunft des Gottesdienstes, weil hier Gemeinde selbst den Gottesdienst zu ihrer Sache macht, über Themenwahl, Vorbereitung und Gestaltung nachdenkt und getreu dem »Priestertum aller Gläubigen« auch selbst praktiziert. Darum steht die *Liturgieaufgabe* neu an, ist die Frage einer *Kinderpredigt* angesichts der um sich greifenden Familiengottesdienste unversehens aktuell und ist im Bereich der religionspädagogischen Vermittlung nicht nur nach der Qualität des Angebots zu urteilen, sondern auch nach der Qualität der *Lernerfahrungen im Verbund* von Schule und Kirche.

3.4 Die religionspädagogische Entwicklung des themenorientierten Ansatzes für den Kindergottesdienst seit 1970

Anfang der siebziger Jahre wird der Kindergottesdienst in den Streit um den problem- oder themenorientierten Unterricht hineingezogen und muß sich damit auseinandersetzen, inwieweit er die Fragen, Probleme und Bedürfnisse der Kinder in seine Inhalte und seine Gestaltung einbezieht. Angeregt vom religionspädagogischen Gespräch, fordert W. Wiese 1971 auf der Gesamttagung in Braunschweig verstärkt die Entwicklung und Erprobung thematischer Modelle.⁴⁴ Bereits 1973 wendet sich K. Stolzmann angesichts des mannigfachen Vorwurfs der »Einseitigkeit« gegen die »falsche« Alternative »entweder thematischer oder bibelorientierter Kindergottesdienst« und macht sich für eine gegenseitige »Ergänzung« stark.⁴⁵ Diese vermittelnde Linie setzt sich schließlich durch, dem dreijährigen Textplan für Kindergottesdienst für die Kirchenjahre 1972/73, 1973/74 und 1974/75 (= Perikopenplan) wird 1974 ein »Themenplan«⁴⁶ an die Seite gestellt und entsprechend die Vorbereitungsliteratur

42 Diese von D. Steinwede geprägte Erzählkonzeption spiegelt sich in seinen verschiedenen biblischen Erzählbüchern und Textbearbeitungen in den Vorbereitungsheften für Helfer, ausgeführt z.B. in: D. Steinwede, Werkstatt Erzählen (Kindergottesdienst heute 5), Münster 1974.

43 Vgl. Griese, Kindergottesdienst, s.o. Anm. 12 (vereinfachte Fassung unter dem Titel: Kindergottesdienst empirisch. Ergebnisse und Folgerungen einer Befragung von Helfern und Leitern [Kindergottesdienst heute 3], Münster 1973).

44 So einleitend K. Stolzmann, Thematischer Kindergottesdienst als Alternative?, in: H.B. Kaufmann (Hg.), Streit um den problemorientierten Unterricht in Schule und Kirche, Frankfurt/M. 1973, 116-121.

45 Ebd., 118, vgl. dazu die 14 Thesen zur thematischen Kindergottesdienstkonzeption von W. Longardt (Neue Kindergottesdienstformen. Rissener Modelle in Planung und Praxis, Bd. 1, Gütersloh 1973, 32-37) und ihrer Fortschreibung (ebd., Bd. 2, Gütersloh 1976, 11-22).

46 Gegenüber dem in den Vorbereitungsheften sich auswirkenden Textplan (üblicherweise ein loses Faltblatt) erscheint der vom Gesamtverband für Kindergottesdienst in der

für die Helfer durch »grüne Modelle« o.ä. angereichert. Umfassende Praxiserfahrungen mit längerfristigen Einheiten (thematische Blöcke) und eine Vielfalt methodischer Möglichkeiten werden in der zehnbändigen Reihe »Kindergottesdienst heute«⁴⁷ (1972-1977) vom Comenius-Institut, Münster gesichtet und verarbeitet. Die 1971 angebahnte Tendenzwende führt am Ende des Jahrzehnts zu einer *Kombination von Text- und Themenplan* (1979-1981/1982-1984).⁴⁸ Das Rahmenangebot dieser ebenfalls dreijährigen Pläne spiegelt zunehmend nicht nur die veränderte Wirklichkeit des Kindergottesdienstes, sondern beeinflusst auch die Praxis des Religionsunterrichts. Der anschließende »vierjährige Text-Themen-Plan für den Kindergottesdienst 1985-1988«⁴⁹ markiert den vorläufigen Abschluß dieser Entwicklung. Wenn Clotz ihn schon 1986 als »Schlußdokument einer beendeten religionspädagogischen Phase«⁵⁰ kennzeichnet, ahnt er offensichtlich voraus, welche Folgen das kanonische »Mit Kindern unterwegs«⁵¹ der Dortmunder Gesamttagung zeitigen könnte.

3.5 Ein neues Konzept für den Kindergottesdienst in den 90er Jahren wird angekündigt

Der Ende 1988 erschienene »Plan für den Kindergottesdienst 1989-1992« kann auf die Kombinationsmethode verzichten, da sein »neues Konzept« Texte, Themen, Gestalten und Symbole – wirkungsgeschichtlich qualifiziert – den Menschen (Kinder und Mitarbeiter eingeschlossen) »elementar begegnen« läßt. Diese grundsätzlichere Orientierung hebt sozusagen die früheren sektoralen Orientierungen und deren Einseitigkeiten auf. Angesichts der in der Geschichte des Kindergottesdienstes wirkamen Ansätze und Zugänge nimmt dieses integrierende Konzept die »merk-würdigen Mischformen«⁵² auf, die Nipkow als »eine eklektisch,

EKiD hg. »Themenplan für den Kindergottesdienst« (1974) als Buch, im Vorwort wird er als »Alternative zum bisherigen Textplan« gekennzeichnet, »ohne dessen grundsätzliche Zielrichtung aufzugeben« (5).

47 Comenius-Institut (Hg.), Kindergottesdienst heute, Bd. 1: Aufgaben und Ziele des Kindergottesdienstes, Münster 1972; Bd. 2: Teamarbeit und Modellentwicklung im Kindergottesdienst, Münster 1973; Bd. 3: Kindergottesdienst empirisch, Münster 1973 (vgl. Anm. 12 und 43); Bd. 4: Thematischer Kindergottesdienst in der Erprobung, Münster 1974; Bd. 5: Werkstatt Erzählen, Münster 1974; Bd. 6: Kinder im Konflikt, Münster 1975; Bd. 7: Kirche für Kinder – Augsburg '75, Münster 1975; Bd. 8: Liturgie mit Lied, Spiel, Tanz, Trommel, Münster 1975; Bd. 9: Kindergottesdienst und Kindergruppen, Münster 1976; Bd. 10: Mitarbeiterfortbildung, Münster 1977; Informationen zu den Heften 1-10, Münster 1979.

48 Vgl. Kombinierte Text-Themen-Plan für den Kindergottesdienst 1979-1981, Hannover o.J. (1978) und Text-Themen-Plan für den Kindergottesdienst 1982-1984 mit Entfaltungen für die Jüngeren, Hannover o.J. (1981), beide hg. vom Gesamtverband für Kindergottesdienst in der EKID.

49 Gesamtverband für Kindergottesdienst in der EKID (Hg.), Vierjähriger Text-Themen-Plan für den Kindergottesdienst 1985-1988, Hannover 1984.

50 Clotz, Theorie, 302, Anm. 16.

51 Vgl. den Aufriß von E. Dieterich und V. Horstmeier (Hg.), Arbeitsfeld Kinderkirche heute und morgen, Stuttgart 1986, 5f.

52 Clotz, Theorie, 296.

d.h. durch Auswahl und Verbindung entstandene *gottesdienstliche-liturgische-katechetische-erziehliche Mischform*« kennzeichnet, deren Stärke vielleicht gerade in dieser Verbindung zu sehen ist und somit die Suche nach einer einzigen Hauptfunktion ein »Fehlweg«⁵³. Dieses »integrative Gesamtkonzept« versuche ich im folgenden anzudeuten.⁵⁴

4 Kindergottesdienst als »Feier der elementaren Begegnung«

4.1 Der Ansatz »Elementare Begegnung« und das »Begegnungsschema«

Konnte E. Lohse zu Beginn der 80er Jahre in seinem Geleitwort zum Text-Themen-Plan (1982-1984) noch als Aufgabe formulieren, »daß biblischer Text und Erlebniswelt der Kinder sich gegenseitig kommentieren«⁵⁵, so erwächst auf diesem Hintergrund »ein neues Konzept«, das sich ausdrücklich dem religionspädagogischen Gespräch verdankt und »vom problemorientierten Ansatz hin zu einer elementaren Begegnung von Menschen und biblischen Aussagen« führen will.⁵⁶ Neu ist dabei nicht nur die offene Beziehung zwischen Text und Mensch (= Kinder und Mitarbeiter/innen), sondern auch das Aufnehmen der Bedeutsamkeit der jeweiligen Wirklichkeit und des dazugehörigen Beziehungsgeflechtes, das sich auch symbolisch oder biographisch (personenorientierte Wirkungsgeschichte!) entfalten kann. Neu ist das dabei zugrunde gelegte »Begegnungsschema«:

- I. Der Text / Das Thema / Die Gestalt / Das Symbol
begegnet uns in Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
 1. Eindrücke und Einfälle sammeln
 2. Zusammenhänge entdecken
 3. Theologische Einsichten gewinnen
- II. Die Kinder
begegnen dem Text / . . .
 1. Zugänge und Hindernisse aufspüren
 2. Entscheidungen treffen und begründen
 3. Wege und Stationen aufzeigen

53 K.E. Nipkow, Mit Kindern auf dem Wege zu einer Kirche von morgen, in: *Dieterich/Horstmeier*, Arbeitsfeld, 14-32 (Zitat 16f). Aus Nipkows vorsichtigem »vielleicht« wird bei Adam (Art. Kindergottesdienst, 185) ein betontes »gerade«.

54 Bereits in *Ruddat/Köster*, Ziele (s.o. Anm.22), 28-35 habe ich versucht, einen vorhandenen Konzepte integrierenden Weg der Praxisreflexion aufzuzeigen.

55 E. Lohse, Geleitwort, in: Text-Themen-Plan (1981; s.o. Anm. 48), 4. Dieser Gedanke nimmt Überlegungen und Versuche aus der Gottesdienstreform auf, vgl. G. Kugler u.a., Kommentargottesdienste, Gütersloh 1971; H. Schröer und G. Ruddat, Themagottesdienste, Gütersloh 1973; H. Fischer, Thematischer Dialog-Gottesdienst, Hamburg 1975.

56 K. Stolzmann, Erläuterungen und Hinweise zum Gebrauch, in: *Gesamtverband für Kindergottesdienst in der EKiD* (Hg.), Plan für den Kindergottesdienst 1989-1992, Stuttgart 1988, 4.

III. Im Gottesdienst

Wir (Mitarbeiter/innen und Kinder) begegnen dem Text / . . . im Kindergottesdienst
Den Text / . . . entfalten und gestalten und liturgische Bausteine suchen

IV. Weitere Hilfen zur Gestaltung⁵⁷

Dieses Schema bedeutet nicht nur eine erhebliche inhaltliche Ausweitung dieser praxis-profilierenden Vorgaben, sondern auch den Abschied vom curricularen Ansatz eines Zielfelderplans für den Kindergottesdienst, der, ausgehend von der Situation eines Zielfelds, seinen theologischen Bezug umschreibt (später entwickelt zu theologischen Überlegungen und pädagogischen Begründungen), um Ziele und Teilschritte zur Verwirklichung zu gewinnen, und dabei die Materialien mehr summarisch als qualifiziert zuordnet.

4.2 Die neuen Inhalte begegnen dem Mitarbeiterkreis (I)

Neben die vertrauten *Text- und Themenreihen*⁵⁸ treten nun auch *Symbol-Reihen*, die sich bereits in den Stichwortreihen des vorhergehenden Plans ankündigten (dort u.a. Wasser, Name, Hände, Haus, Tür). Symbole wie Atem, Tisch, Weg, Hand, Brot, Wurzel/Baum, Schlüssel, Garten, Licht und Brunnen werden in ihrer biblischen Tradition wie in ihrem Urbildcharakter für die Kinder entdeckt und entfaltet. Dieser symboldidaktische Ansatz⁵⁹ eröffnet neue ganzheitliche Erlebnissfelder in der Begegnung mit der biblischen Botschaft – »mit allen Sinnen«, »mit Herzen, Mund und Händen«.

Ebenfalls neuartig für den Kindergottesdienst sind die Vorschläge zu *Gestalten der Bibel oder der Kirchengeschichte*.⁶⁰ Damit trägt das Konzept zugespitzt neueren hermeneutischen Überlegungen zum personal-dialogischen Umgang mit der biblischen und wirkungsgeschichtlichen Tradition Rechnung.⁶¹ Neben biblisch orientierten Reihen über Frauen oder

57 Folgende Gestaltungsideen werden vorgeführt: Biblische Texte, Sprech- und Singstücke, Lieder, Texte zur Meditation, außerbiblische Texte, audiovisuelle Medien, kreative Methoden und Aktionen, Modelle.

58 Mit *Otto*, Kindergottesdienst (1970; s.o. Anm. 23), 264 ist darauf hinzuweisen, daß weder eine Analyse der ausgewählten Texte (und Themen) noch ein Kriterienkatalog dafür vorliegen. Hier ist eine kritische Analyse des überkommenen »Kanons im Kanon« überfällig, in die dann auch Kinderbibeln u.ä. einbezogen werden sollten.

59 Erste Versuche im *Kindergottesdienst* dokumentieren E. Müller und H.-G. Heimbrock, Symbolische Theologie – Versuche im Kindergottesdienst, rhs 23 (1980) 115-126 bzw. N. Weidinger, Der Kindergottesdienst als Einübung in Symbolverstehen, LS 37 (1986) 126-130. Vgl. aber auch den Abschnitt: Symbole im Gottesdienst, in: G. Kugler und H. Lindner, Neue Familiengottesdienste, Bd. 4, Gütersloh 1980, 25ff.

60 Damit wird interessanterweise wieder an die alte Tradition der »Wolke der Zeugen« angeknüpft, die etwa in der Zeit der »Evangelischen Unterweisung« als »Menschen vor Gott« unterrichtlich behandelt wurden.

61 Vgl. dazu Grünberg, Kindergottesdienst (s.o. Anm. 13), 353: »Für Kinder sind biblische, aber auch andere Geschichten, wenn sie lebendig erzählt werden, . . . »Persönlichkeiten«, sie haben Aura und Gestalt, Willen und Ausdruck, Farbe und Form, Herkunft und Geheimnis, eine offene Hand oder auch ein verdecktes Gesicht. Die gewählte Metaphorik meint: Die Begegnungen mit Geschichten werden erlebt wie Begegnungen mit lebenden Personen.«

Engel werden aus der Kirchengeschichte u.a. Martin Luther, Ludwig Nommensen, Mutter Teresa oder Albert Schweitzer erinnert. Schließlich schlägt gewissermaßen der »situative Ansatz« der Elementarpädagogik durch, wenn jedem Jahrgang unabhängig vom Kalender einzelne *Einheiten* »nach Bedarf« zugeordnet werden (z.B. Mit Gott fange ich die Schule an).

Insgesamt eröffnen die Inhalte des Plans einen Weg der Begegnung, der die gottesdienstliche Gestaltung, die »Feier (oder gar das Fest) der Begegnung« geradezu herausfordern. Andererseits bedeutet der Plan eine hohe Anforderung an die Mitarbeiterkreise, wenn sie diese Arbeit allein vollziehen müssen. Nicht nur für die kontextuelle Basisinformation, sondern ebenso für die kreative Seite der Vorbereitung und Durchführung sind sie mehr denn je auf Anleitung und Begleitung angewiesen, sozusagen »berufsbegleitende« *Aus- und Fortbildung in einem umfassenden Sinn*. Dazu gehört selbstverständlich persönliche Seelsorge an den Mitarbeitern: Wenn schon die elementaren Fragen der Helfer »angenommen« werden, dann haben auch die elementaren Fragen der Kinder an ihre Helfer eine Chance. Ein Klima, in dem Fragen gestellt werden und ständige Hilfe für den Helfer Kontinuität entwickelt, läßt den Kindergottesdienst reifen.⁶²

Anregungen zur persönlichen und gemeinschaftlichen Fortbildung liegen vor:

1. Im letzten Band (10) der Reihe »*Kindergottesdienst heute*« sind Inhalte, Methoden und Arbeitsformen der »Mitarbeiterfortbildung« dokumentiert.
2. Im »*Werkbuch zum Evangelischen Erwachsenen Katechismus*« skizziert H. Jetter ein »Studienprogramm Kindergottesdienst: Helferfortbildung und Mitarbeiterschulung« in fünf thematischen Kursen (pädagogisch/kirchenkundlich/liturgisch/theologisch/biblisch).⁶³
3. Materialien zum Selbststudium wie für Fortbildungsveranstaltungen stellt das »*Kindergottesdienst-Helferhandbuch*«, eine kleine »Kindergottesdienst-Bibliothek« (so Wiese), zur Verfügung.
4. In Einzelbänden angelegt wie die frühere »Handbücherei für Kindergottesdiensthelfer« verfolgt die im gleichen Verlag herausgegebene Taschenbuchreihe »*GTB Kindergottesdienst*« eine ähnlich praxisnahe Anleitung.⁶⁴
5. Im evangelischen Bereich bisher kaum beachtet, haben G.A. Rummel und L. Haerst

62 Vgl. die Vision Nipkows, Mit Kindern . . . , 25: »Kindergottesdienst in der Kirche von morgen wird zur *Weggenossenschaft gemeinsamen Fragens und Suchens* und so wohl erst ein Weg zu einer ehrlichen, kompetenten, artikulations- und sprachfähigen Kirche.

63 H. Jetter, *Werkbuch zum Evangelischen Erwachsenen Katechismus*, Gütersloh 1977, 151-155.

64 Die Reihe »*GTB Kindergottesdienst*« umfaßt bislang folgende Titel (GTB-Nr. in Klammern): (640) G. Urbach (Hg.), *Biblische Geschichten Kindern erzählen*, Gütersloh, 1981; (641) R. Stolzmann, *Jeder ist uns wichtig. Kinder verstehen und mit ihnen reden*, Gütersloh 1981; (642) G. Urbach, *Ich mache mit*, Gütersloh 1981; (643) M. Bödiker, E. Goßmann und G. Urbach, *Du gehörst dazu*, Gütersloh, 1982; (644) W. Gerts, K. Stolzmann und B. Wipperfurth, *Auf dem Weg nach Betlehem*, Gütersloh 1982; (645) G. Otto, *Gottes Reich entdecken*, Gütersloh 1989; (646) J. Koerver, H.-M. Schäfer und G. Urbach, *Was ist los in Nazareth?*, Gütersloh 1983; (647) T. Hofer u.a., *Wenn das Weizenkorn in die Erde fällt*, Gütersloh 1985; (648) R. Tschirch, *Wo bist du, Gott?*, Gütersloh 1986.

im Auftrag des Deutschen Katechetenvereins⁶⁵ einen »Kurs zur Ausbildung von Mitarbeitern im Kindergottesdienst« entwickelt und seit 1976 mehrfach erprobt und revidiert. Neben Grundinformationen (Leiterteil) werden Text- und Arbeitsblätter (Werkstattteil) für ein Werkstattseminar bzw. eine Gesprächsreihe angeboten (Zeitbedarf etwa 4 Abende und ein Werkstattgottesdienst). Der grundlegende Teil bietet gleichzeitig einen guten Einblick in die Situation des katholischen »Kindergottesdienstes«.⁶⁶

6. Die stillschweigende Voraussetzung einer entsprechenden *Vor- und Fortbildung der Leiter/innen* (Pfarrer/innen o.ä.) greift weithin ins Leere. Die Ausbildung der ersten und zweiten Phase ist vom Thema »Gottesdienst« kaum, vom Thema »Kindergottesdienst« höchst selten berührt. Leider hat sich trotz der Überlegungen im Vorstand des Gesamtverbandes (Mitte der achtziger Jahre) zum Thema »Der Kindergottesdienst in der Pfarrerausbildung, in der Ausbildung der Diakone und Kirchenmusiker« und der Arbeit an einem »Kursprogramm für Predigerseminare« und einer »Handreichung für Vikare« wenig bewegt.

4.3 Die Kinder begegnen den Inhalten (II)

Nicht nur die Mitarbeiterkreise begegnen den alten und neuen Inhalten, sondern erst recht die Zielgruppe der Kinder (und Eltern), an die sich der Kindergottesdienst in erster Linie wendet. Anders als im homiletischen Verfahren der »Predigtstudien«⁶⁷, in deren Konzept sich je ein Anwalt für Text und Hörer (Situation) die Arbeit teilen und Begegnung bis hin zur möglichen Auseinandersetzung suchen, muß der Mitarbeiter beides in sich vereinen, darin dem Prediger vor Ort vergleichbar. Gut, wenn er dabei eine Gemeinde hinter sich hat, die sich als »Anwalt der Kinder« versteht.

Aus den »Kinder«-Bausteinen des neuen Plans entsteht ein Bild unterschiedlichster Zugänge und Hindernisse, das hilfreich zu bündeln wäre, soll die Frage sich nicht verflüchtigen: »Die Kindergottesdienst-Kinder – wer sind sie eigentlich?«⁶⁸ Das Stichwort »elementare Begegnung« weist dabei schon von Anfang an auf unterschiedliche Möglichkeiten der Vermittlung, auf differenzierte Lernwege des Glaubens hin. Wenn den Kindergottesdienst gegenwärtig und zukünftig immer mehr Kinder ohne

⁶⁵ G.A. Rummel und L. Haerst, *Kinder- und Familiengottesdienst. Kurs zur Ausbildung von Mitarbeitern im Kindergottesdienst*, München/Zürich/Köln 1981.

⁶⁶ U.a. die überarbeitete Fassung des in: CpB 93 (1980) 180-189 erstmals veröffentlichten Vortrags von R. Sauer, *Kind und Gottesdienst. Situationsanalyse und pastoralliturgische Lösungsmodelle* (17-24). Vgl. zur katholischen Situation: Bottermann, *Beteiligung* (s.o. Anm. 33) und W. Nastainczyk, *Kinderliturgie und Kinderpredigt in Deutschland*, CpB 93 (1980) 102-111; R. Sauer, *Gottesdienste mit Kindern und Jugendlichen*, KatBl 108 (1983) 771-775; F.G. Friemel, *Über Kindergottesdienste in der Katholischen Kirche*, ChrL 38 (1985) 300-306.

⁶⁷ Berg, *Gottesdienst*, 184 versucht ausdrücklich im Anschluß an E. Lange die Aufgabe des Kindergottesdienstes zu beschreiben als »Feier der Kindergemeinde in einer ihrer Lebenswirklichkeit angemessenen Form bei gleichzeitigem Festhalten der tragenden Tradition der Kirche und vor allem der Christusverheißung«.

⁶⁸ Adam, *Kindergottesdienst* (s.o. Anm. 10), 293. Abgesehen von der Literatur zur religiösen Sozialisation im Kindesalter liegen erste Einführungen für den Kindergottesdienst vor: Stolzmann, *Jeder ist uns wichtig* (s.o. Anm. 64) oder der Abschnitt »Kind und Gottesdienst« in: M. Decker (Hg.), *Mit Kindern Gottesdienst feiern. Arbeitshilfe zur Liturgie im Kindergottesdienst*, Nürnberg 1988 (Bezugsadresse: Landesverband für Ev. Kindergottesdienstarbeit in Bayern, Weiltinger Str. 15, 8500 Nürnberg 71), 283 ff.

Voraussetzungen besuchen, dann geht es nicht mehr nur um unbeteiligtes Kennenlernen, sondern um *elementare Wege zu persönlicher Betroffenheit und Beteiligung*. Dazu ist die Erzählung nach wie vor das »Standbein«⁶⁹ – von der altersgemäßen Gruppenbildung unterstützt. Inzwischen haben sich auch die wesentlichen Erzähl-»Homiletiken« von D. Steinwede (verdichtet-bibelorientiert) und W. Neidhart (ausgestaltend-phantasie-orientiert) so vermittelt, daß für die Erstbegegnung mit biblischen Texten (also zumeist jüngere Kinder) Steinwedens holzschnittartige Nähe und Deutlichkeit wesentlich ist (vgl. seinen Erfahrungshorizont Grundschule), während Neidharts ausgestaltende Gemälde – mit Rahmen – eher bei älteren Kindern einzusetzen sind (vgl. seinen Erfahrungshorizont Konfirmandenarbeit). Das »Spielbein« stellen die kreativen Methoden dar, die das ganzheitliche Erleben in Selbständigkeit erst ermöglichen, verstärken und vertiefen, deren methodische Vielfalt (kritisch gegenüber medienpädagogischer Einfalt) den Kindergottesdienst gerade nicht als »Spielwiese«⁷⁰ qualifizieren läßt, sondern ihn im Gegenteil als ein »Experimentierfeld«⁷¹ kennzeichnet, wo sich gelegentlich überraschende Erfahrungen mit dem Glauben einstellen. Kindergottesdienst als *kinderfreundliche Erzählstube und kreativer Erlebnisraum* braucht darum eine Umgebung, die sich nicht als kontraproduktiv erweist, genauer: Raum und Zeit für einen Gottesdienst, in dem sich »elementare Begegnung« wirklich feiern läßt.

4.4 »Elementare Begegnung« im Gottesdienst (III)

»Jeder Kindergottesdienst eine kleine Feier«⁷², so mahnte Stolzmann bereits 1972, aber die Frage bleibt offen, wo die Kinder und Mitarbeiter elementar feiern lernen, an welchen Feiern und Festen sie sich orientieren.⁷³ In dieser Hinsicht ist das Konzept des Plans für die 90er Jahre noch zu entwickeln, einmal in Richtung auf entsprechende den Festzyklus des Kirchenjahres aufarbeitende Einheiten, zum anderen in übergreifenden (auch strukturellen) Überlegungen zum Kirchenjahr als didaktischem Prinzip.⁷⁴ Die Zuordnung der symboldidaktischen Einheiten läßt etwas davon ah-

69 Vgl. K. Stolzmanns entsprechende Überlegungen in: *Ders.*, Kindergottesdienst – Entwicklung und Chancen, DtPfBl 85 (1985) 269–271 bzw. in seinem Beitrag: Aufgaben des Kindergottesdienstes in den 80er Jahren, in: *Dieterich/Stolzmann*, Wachsen (s.o. Anm. 19), 38–49 und zuletzt in: K. Stolzmann, Kindergottesdienst/Kinder in der Kirche, in: HPT(G) 4, 1987, 57–63, hier: 57.

70 So C. Möller, Das Kind in der Kirche, DAS (Hamburg) vom 22.10.1978, 9.

71 So Stolzmann, Kindergottesdienst (s.o. Anm. 69), 270f (u.a. mit Schröer gegen Möller und Schmidt-Lauber).

72 So in »Kindergottesdienst heute 1«, 59 (wieder abgedruckt in: Stolzmann, Kindergottesdienst (s.o. Anm. 44)).

73 Vgl. meine Überlegungen in: G. Ruddat, Feste im Kindergottesdienst, in: Koerver u.a. (Hg.), Kindergottesdienst-Helferhandbuch (s.o. Anm. 22), 477–493 und übergreifend in: G. Ruddat, Art. Feste und Feiertage VI. Praktisch-theologisch, in: TRE XI, 1983, 134–143.

74 Vgl. W. Deresch, Der Festzyklus des Kirchenjahres als didaktisches Prinzip im Kindergottesdienst, LOG 3 (1985) 37–42; Adam, Kindergottesdienst (s.o. Anm. 10), 304–307.

nen. Kommen noch die in diesem Zusammenhang besonders naheliegenden gemeindeintegrierenden und generationsübergreifenden Möglichkeiten einer »Rekonstruktion des Kirchenjahres« und einer damit verbundenen »Rehabilitation des Festkirchgängers«⁷⁵ hinzu, besteht begründete Aussicht, auch für den Kindergottesdienst, das Lernziel zu erreichen.

Voraussetzung dafür ist aber auch ein verändertes Gottesdienstbewußtsein: Auf den »Trümmern einer praktizierten oder praktizierbaren Liturgie«⁷⁶ hat sich im Umfeld des Kindergottesdienstes eine *liturgische Bewegung* entwickelt, die gegen ein doppeltes Defizit angeht; zum einen läßt dieser liturgische Impuls den Kindergottesdienst endlich »Hauptgottesdienst werden«⁷⁷ und holt ihn aus der Isolation eines Sondergottesdienstes heraus, zum anderen verändert die zuerst in den Mitarbeiterkreisen zu entwickelnde liturgische Kompetenz die »Bildungskatastrophe« liturgischer Sprachlosigkeit und verkommener »Fest-und-Feier«-Kultur und bezieht die Kinder in die »Feier der elementaren Begegnung« endlich ein. Recht verstanden geht es dabei nicht um die Wiedergewinnung einer von oben verordneten Kindergottesdienst-Agende, sondern um die vor Ort (von unten) zu entdeckende und im »Lernprozeß Gottesdienst« immer wieder zu revidierende Liturgie. Dieses von der Gemeinde zu verantwortende und »verantwortbare Experimentierfeld«⁷⁸ lebt von der bewußten Auseinandersetzung mit den *Grundelementen des Gottesdienstes*, den »liturgischen Bausteinen«⁷⁹: Raum und Zeit – Eröffnung – Anrufung – Verkündigung – Bekenntnis (Antwort) – Bitten – Abendmahl – Sendung – (Musik und Gesang).⁸⁰ Diese Bausteine erläutert die praktikable Arbeitshilfe aus Bayern »Mit Kindern Gottesdienst feiern« mit ihrer jeweiligen Aufgabe und den dazugehörigen Teilschritten und bezieht dabei die vorlaufenden Erfahrungen aus Württemberg, Hessen und dem Rheinland ein.⁸¹ Wie in einem Baukasten-System (oder einer »multiple-

75 Vgl. Ruddat, Art. Feste (in Aufnahme von P. Cornehl).

76 K. Stolzmann, Zielvorstellungen des Kindergottesdienstes, in: W.-J. Stark (Hg.), Kirche für Kinder. Neue Arbeitsformen im Kindergottesdienst, Gütersloh 1975, 9-21, hier: 9.

77 So P.M. Clotz, Liturgie im Kindergottesdienst, Frankfurt/M. 1985, 30f.

78 Stolzmann, Kindergottesdienst (s.o. Anm. 69), 271.

79 Vgl. Arbeitsstelle für Gottesdienst und Kirchenmusik der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers (Hg.), Gottesdienst der Kinder. Mut zur Liturgie, Themaheft der Reihe: Für den Gottesdienst 18/1982.

80 Dieses Themenfeld ist ebenfalls neu zu vermessen. Abgesehen von den elementarpädagogischen Zugängen E. Unkels (in: Dies., Musikbuch Religion. Spiel-Lieder und Sprech-Spiele für Schule und Kindergottesdienst, Zürich/Lahr 1978) und entsprechenden Versuchen in den Modellen W. Longardts hat sich besonders M. Wolf mit diesem Thema beschäftigt (vgl. zuletzt: Kinder spielen vor Gott. Neue Wege in Religionsunterricht und Kindergottesdienst, München 1980 – gemeinsam mit I. Wolf).

81 Decker, Gottesdienst (s.o. Anm. 69), 11-28. Angeregt von D. Trautwein (Lernprozeß Gottesdienst, Gelnhausen 1972), dokumentiert sich die liturgische Bewegung im Kindergottesdienst durch folgende Veröffentlichungen (vgl. auch Anm. 77 und 79): Rheinischer Verband für Kindergottesdienst (Hg.), Wir feiern Kindergottesdienst. Materialmappen (zuletzt: »Sich freuen und traurig sein«, 1983 [Bezugsadresse: Clarenbachweg 2, 4010 Hil-

choice«-Methode) werden den Mitarbeitern liturgische Möglichkeiten vorgeführt, deren Auswahl und Bedeutung für die jeweils aktuelle Liturgie auf einer Art Revisionsbogen⁸² festgehalten werden sollen. Somit kann sich liturgische Kompetenz entwickeln und selbst kontrollieren. Die Stärke der entsprechenden Arbeitshilfe der Frankfurter Beratungsstelle liegt in der durchgängigen Mitarbeiterkreisdidaktik, also methodisch entwickelten Problemanzeigen und Prozeßbeschreibungen. Die Zusammenstellung der Texte nimmt den Festzyklus des Kirchenjahres auf, sie sind nach dem »Jahreszeitenhaus« geordnet.

Eine Art »Curriculum für die liturgische Bildung«, wie es G. Adam für den Kindergarten anmahnt⁸³, zeichnet sich in diesen Anregungen ab. Ziel bleibt jedenfalls ein (Kinder-)Gottesdienst, in dem Menschen (Kinder und Mitarbeiter/innen) ein Stück auch »liturgische Heimat« entdecken, die das »Fest der Begegnung« wirklich feiern hilft.⁸⁴

4.5 Elementare Hilfen (IV)

Geeignete Arbeitshilfen sollten für die Praxis – ähnlich wie in anderen Handlungsfeldern der Gemeindegarbeit – verstärkt entwickelt bzw. zur Verfügung gestellt werden:

Elementar notwendige Begleitmaßnahmen sind vor allem:

1. Bibliothek/Mediothek

Eine in diesem Bereich gut sortierte Gemeinde erleichtert nicht nur ihren Mitarbeitern die Möglichkeit, ihren inhaltlichen wie gestalterischen Horizont zu erweitern, sondern wird auch für andere religionspädagogische Bereiche als materialer/medialer Gesprächspartner interessant. Allerdings – das kostet Zeit und Geld.

2. Grundausrüstung für jeden Mitarbeiter⁸⁵

Das Handwerkszeug (mindestens zwei Bibelübersetzungen, Synopse, Konkordanz, möglichst zwei Vorbereitungszeitschriften, Mitarbeiterkalender für den Kindergottesdienst und das Kindergottesdienst-Helferhandbuch) sollten – falls notwendig – von der Gemeinde zur Verfügung gestellt werden.

3. Materialien für Kinder⁸⁶

Verteilblätter, auf die während des Kindergottesdienstes auch einmal eingegangen werden sollte, damit sie nicht stumme Boten bleiben, wirken gelegentlich in die Familien hinein;

den, dort auch der weitverbreitete »Materialdienst« und andere Praxishilfen]); *Württembergischer Ev. Landesverband für Kindergottesdienst* (Hg.), *Er gebe uns ein fröhlich Herz. Überlegungen – Vorschläge – Texte für die Liturgie im Kindergottesdienst*, Stuttgart (1985) ²1986.

⁸² Decker, Gottesdienst, 29-31.

⁸³ Adam, Kindergottesdienst (s.o. Anm. 10), 307.

⁸⁴ Das in den letzten Jahren verstärkt diskutierte Problem eines »Gottesdienstes für alle« wird stärker in seiner integrierenden Dimension zu begreifen sein und sich gerade nicht gegen den Kindergottesdienst wenden (so Möller und abgeschwächt Schmidt-Lauber), sondern vielmehr als gelegentlicher Höhepunkt im Festzyklus des Kirchenjahres, als »Gemeinde-Festgottesdienst« (Grünberg), auf die Einbeziehung aller Gottesdienstformen und ihrer liturgischen Charismen angewiesen sein.

⁸⁵ Vgl. den Versuch von J. Koerver, Literatur für den Helfer, in: Koerver u.a. (Hg.), *Kindergottesdienst-Helferhandbuch*, 508-510.

⁸⁶ Vgl. ders., Literatur und Material für Kinder, ebd., 505- 507.

kleine »Mitnehmensel« aus den Festgottesdiensten oder kleine Geschenke zum Geburtstag sind wichtiger von ihrem symbolischen Gehalt her als von ihrem materiellen Gewicht.

4. *Ringbuch für die Liturgie*

Eine solche variable »Agende« bietet die Möglichkeit für die Mitarbeiter (wie für die Kinder), Liturgie im Laufe der Zeit von Einheit zu Einheit auszugestalten und zu verändern. Dazu sind etwa die blauen Blätter aus Bayern (oder die entsprechenden Entwürfe aus dem Rheinland) gute Vorlagen. Schwierig bleibt dabei die Frage, ob alte und neue Lieder darin integriert werden können oder ob besser ein eigenes Liederbuch zu gestalten ist.

5. *Liederbuch (nicht nur) für den Kindergottesdienst*

Ein wie in den 50er Jahren eigenständiges Liederbuch für den Kindergottesdienst ist angesichts einer Flut von Liederbüchern in den letzten beiden Jahrzehnten kaum vorstellbar, aber m.E. dennoch wünschenswert, wenn man sich vor Augen führt, daß etwa die bayrische Arbeitshilfe aus 22 Liederbüchern auswählt.⁸⁷ Alle diese Versuche aus der »Liederbewegung«⁸⁸ leiden unter ihrer doppelten Begrenztheit; durchweg im festen Einband bieten sie keine Ergänzungsmöglichkeit oder sind bestimmt vom musikalischen Potential der Herausgeber (d.h. auch deren Liedgut). Ein offenes Liederbuch – entsprechend liebevoll⁸⁹ und praktikabel gestaltet – könnte z.B. über alle Verlagsinteressen hinweg vom Gesamtverband für Kindergottesdienst herausgegeben werden mit periodischen Ergänzungen zum jeweils gültigen Plan und böte gleichzeitig der Gemeinde vor Ort die Möglichkeit, sich ihr Gemeinde-Liederbuch zusammenzustellen. Solche flexible gemeindeintegrierende Antwort (ja auch für andere Gruppen das Lieder-Leben vereinfachend) scheint gerade angesichts des wenig Bewegung und Öffnung spiegelnden Vorentwurfs zum neuen EKG an Bedeutung zu gewinnen.

5 Kindergottesdienst im Feld der Gemeindepädagogik (oder: Lernort »Gemeinde«)

Die Einführungen zu den Kindergottesdienst-Plänen des Gesamtverbandes signalisieren ein zunehmendes Bewußtsein über die Rolle des Kindergottesdienstes im Beziehungssystem der Gemeinde. Auf dem Hintergrund dieser Entwicklung wird dann der neue Plan 1989-1992 »auch für die Arbeit im Kindergarten, im Religionsunterricht, in kirchlichen Kindergruppen und darüber hinaus hilfreich«.⁹⁰ Die gemeindepädagogische Wiederentdeckung des Kindergottesdienstes hat erst begonnen:

1975 wird im »Presbyter-Handbuch für die Evangelische Kirche im Rheinland« noch lapidar festgestellt: »Die Zuordnung der verschiedenen Arbeitszweige, die sich dem Kind in der Gemeinde widmen, im Sinne eines gemeindepädagogischen Gesamtkonzeptes ist noch nicht gelungen – weder in der Theorie noch in der Praxis!«⁹¹ 1976 fragt F.W. Bargheer, lange Zeit wesentlicher Mitarbeiter des Projekts »Kindergottesdienst heute« (Comenius-Institut, Münster), als erster dann nachdrücklich nach dem

87 Vgl. Decker, Gottesdienst, 277ff.

88 So Clotz, Theorie, 304.

89 Vgl. das Berliner Gemeindeliederbuch von J. Ritzkowsky, Die Notenschnecke, Frankfurt/M. 1980 (im Vertrieb der Frankfurter Beratungsstelle).

90 Stolzmann, Erläuterungen (s.o. Anm. 56), 5.

91 J. Koerver und W. Salzmann, Der Kindergottesdienst, in: T. Haarbeck u.a. (Hg.), Presbyter-Handbuch für die Evangelische Kirche im Rheinland, Gladbeck 1975, 53-57, hier: 55.

»Kindergottesdienst im Feld der Gemeindepädagogik«⁹² und sucht dessen eigenständiges Profil im Kontext von Religionsunterricht, Kindergruppen, Konfirmandenunterricht und Kindergarten. Bargheers Analyse der Ausgangslage ist unverändert aktuell: »Probleme ergeben sich aus der Parallelität von religionspädagogischen Angeboten und Einrichtungen für Kinder und Heranwachsende, wenn diese Parallelität dazu führt, daß die Institutionen so nebeneinander arbeiten, als müsse jede die andere ersetzen können, jede ganz von vorn anfangen. Das führt zu Profillosigkeit und mangelnder Eigenständigkeit. Nutzen läßt sich jene Parallelität, wenn die einzelnen Angebote so konzipiert werden, daß das eine das andere sinnvoll ergänzt, statt es zu ersetzen.«⁹³ 1987/88 nimmt Adam unter gleichlautender Überschrift eines Abschnitts seiner Artikel dieser Fragestellung wieder auf und deutet bei stärkerer Unterscheidung zwischen dem Lernort Schule und dem Lernort Gemeinde Bargheers den Kindergottesdienst profilierendes Strukturmoment »Gemeinschaft/Kommunikation« als »Erfahrung von Gemeinschaft« durch »gemeinsames Feiern«⁹⁴. Die *gemeindepädagogische* »Vernetzung« des *Kindergottesdienstes* mit den anderen Feldern der Gemeindearbeit ist sowohl theoretisch weiter aufzuklären als auch praktisch in eine kinderfreundliche Gemeindearbeit einzubetten, deren »Zeichen« etwa so aussehen können:

»– die Einbeziehung von Kindern in die Gestaltung des sonntäglichen Gottesdienstes und vor allem die Zulassung von Kindern zum Abendmahl

- die Einrichtung von Familiengottesdiensten in einer guten Zuordnung zum Kindergottesdienst in der Gemeinde
- Eltern-Kinder-Treffs in Form von Wochenendseminaren, Gemeindefesten etc. in Zuordnung zur Kindergruppenarbeit
- neue Formen der Kinderpredigt
- kinderfreundliche Begegnungen mit der Bibel wie Kinderbibelwochen, Kinderkirchentag etc.
- Kinderseiten im Gemeindeblatt
- Vertretung der Kinder im Gemeindegemeinderat
- Kindergruppenarbeit als Gemeindearbeit bis hin zu Familienbildungsstätten auf regionaler Ebene
- seelsorgerliche Einrichtungen für Kinder (Krankenhausdienstgruppen, Sorgentelefon, Früherziehung etc.)

92 F.W. Bargheer, Kindergottesdienst im Feld der Gemeindepädagogik. Strukturmomente und Profil, WPKG 65 (1976) 95–112. Vgl. auch seine praktische Konkretion: *Ders.*, Biblische Geschichten in verschiedenen Praxisfeldern. Religionsunterricht – Kindergottesdienst – Kindergruppen – Kindergarten, TPSP 92 (1984) 302–305.

93 Bargheer, Kindergottesdienst, 97.

94 Adam, Kindergottesdienst (s.o. Anm. 10), 295; vgl. *ders.*, Art. Kindergottesdienst (s.o. Anm. 10), 185f.

- thematische Arbeit über Kinderprobleme in den Gemeinden (z.B. Adoption, religiöse Früherziehung etc.)
- Schulaufgabenhilfe
- Projekte zur Begegnung und Gemeinschaft mit behinderten und kranken Kindern⁹⁵

Solches »Plädoyer für eine Gemeinde mit Kindern«⁹⁶ weist dem Kindergottesdienst die besondere Rolle einer »Drehscheibe« zu, die Impulse austeiht und aufnimmt – in besonderem Maße aus dem Kindergarten und den Kindergruppen⁹⁷, aber auch von der Konfirmanden- und Jugendarbeit⁹⁸, die Elternarbeit⁹⁹ nicht zu vergessen. Insgesamt kann der Kindergottesdienst exemplarisch für jeden Gottesdienst drei neuere gemeindepädagogische Lernwege erinnern und ausgestalten helfen:

- gemeinsam glauben lernen¹⁰⁰
- diakonisches Lernen
- ökumenisches Lernen.

Gemeinde als Ort für solche Lernerfahrungen wird dann neu zum Bewährungsfeld religionspädagogischer Bemühungen, ob im Religionsunterricht oder im Schulgottesdienst.

Günter Ruddat ist Gemeindepfarrer in Leverkusen-Wiesdorf.

Abstract

The author discusses theoretical and practical problems of children's service with respect to both, children and worship. Referring to historical backgrounds as well as to Religious Education in general, he presents an integrative programme, which focusses on the encounter of men with the message of the bible. This leads to a concept of children's service titled »celebration of the basic encounter«.

95 U. Becker, Das Kind in der Mitte. Systematische und sozialetische Überlegungen, in: Comenius-Institut (Hg.), Bildung und Kirche, Münster 1985, 99-115, hier: 107f in Anlehnung an Schröer, Möglichkeiten (s.o. Anm. 5), 26ff.

96 N. Mette, Kinder, in: C. Bäuml und N. Mette (Hg.) Gemeindepraxis in Grundbegriffen, München/Düsseldorf 1987, 228-238, hier: 232ff.

97 Hier ist der Faden wieder aufzunehmen, der von D. Steinwede (Hg.), Kindergottesdienst und Kinderarbeit in pädagogischer Verantwortung (Loccumer Religionspädagogische Studien und Entwürfe IV), Loccum 1968 begonnen und in »Kindergottesdienst heute 9«: Kindergottesdienst und Kindergruppen. Kooperationsmodelle, Münster 1976 weitergeknüpft wurde.

98 Vgl. dazu Griese, Kindergottesdienst (s.o. Anm. 1), 136ff (Die Helferschaft als Teil der gegenwärtigen Jugend); H.-H. Jantzen, Jugendliche Mitarbeiter im Kindergottesdienst – Herausforderung und Chance, Der Kindergottesdienst 95 (1985) H.2, 5-14 (zuerst abgedruckt in: Werkstatt gemeinde 2 [1984] 265-275) und Kindergottesdienst heute, Bd. 9 (s.o. Anm. 47), 13ff.

99 Vgl. H.H. Ridder, Kindergottesdienst und Elternarbeit, in: Kindergottesdienst heute, Bd. 9, Münster 1976, 53-66.

100 Vgl. M. Vries und H.B. Kaufmann, Mit Kindern Glauben erfahren. Kindergottesdienst – wohin? (Gemeindepädagogik 3), Gütersloh 1988, passim.